



© Dr. Alexander Buchhe

BRANDENBURGER
SYMPHONIKER



SEHNSUCHTSMOMENTE

5. SYMPHONIEKONZERT

WERKE VON FAURÉ, BERG UND BEETHOVEN

27.+ 28.2.26 – 19.30 Uhr

1.3.26 – 16.00 Uhr Familienkonzert

bt

BRANDENBURGER
THEATER

KONZERTEINFÜHRUNG: FREITAG UND SAMSTAG – 18.45 UHR
Studiobühne

27.+ 28. FEBRUAR 26 – 19.30 UHR
Studiobühne

KONZERTEINFÜHRUNG: SONNTAG – 15.15 UHR
Studiobühne

FAMILIENKONZERT MIT KLASSIK UND KUCHEN
1. MÄRZ 26 – 16.00 UHR
Studiobühne

16.00 UHR – Ballettsaal:
Musikpädagogisches Begleitprogramm mit Bernadett Kis für
Kinder während des ersten Konzertteils bis zur Pause.

Veranstaltungsdauer: ca. 90 Minuten, inkl. Pause

BÄUME STATT BLUMEN gibt es bei den Brandenburger Symphonikern für alle Solo-KünstlerInnen und DirigentInnen: Statt eines Blumenstraußes wird nach dem Konzert ein Zertifikat für die Anpflanzung eines neuen Baumes in Brandenburger Wäldern überreicht. Durch die Baumspende möchte das Orchester das Klimaschutz-Projekt „BaumGutschein Brandenburg“ unterstützen. Die Projektmacher pflegen den direkten Kontakt zu Waldbauern, Forstwirten und anderen, die im Einklang mit der Natur arbeiten. Sie pflanzen Bäume in unseren heimischen Wäldern, um diese zu erhalten und dort gleichzeitig die Biodiversität zu erhöhen. Das Zertifikat selbst besteht aus Samenpapier und kann eingepflanzt werden.



PROGRAMM

GABRIEL FAURÉ (1845–1924)
Pelléas et Mélisande Suite op. 80

- I. Prélude
- II. Fileuse (Die Spinnerin)
- III. Sicilienne
- IV. La mort de Mélisande (Mélisandes Tod)

ALBAN BERG (1885–1935)
Sieben frühe Lieder

- I. Nacht (Carl Hauptmann)
- II. Schilffied (Nikolaus Lenau)
- III. Die Nachtigall (Theodor Storm)
- IV. Traumgekrönt (Rainer Maria Rilke)
- V. Im Zimmer (Johannes Schlaf)
- VI. Liebesode (Erich Otto Hartleben)
- VII. Sommertage (Paul Hohenberg)

PAUSE

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770–1827)
Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 36

- I. Adagio molto – Allegro con brio
- II. Larghetto
- III. Scherzo: Allegro
- IV. Allegro molto

DIRIGAT ANDREAS SPERING
MEZZOSOPRAN MARIANNE BEATE KIELLAND

Änderungen vorbehalten!

SEHNSUCHTSMOMENTE

Wir begrüßen Sie herzlich zum 5. Symphoniekonzert 2025 / 26 Ihrer Brandenburger Symphoniker unter dem verheißungsvollen Titel „Sehnsuchtsmomente – Ein unvergesslicher Abend voller tiefer Emotionen“ (Andreas Spering).

Unvergesslich werden uns am Brandenburger Theater sicher auch die Herausforderungen bleiben, die wir in den letzten Wochen zu bewältigen hatten. Die Ereignisse seien an dieser Stelle in aller Kürze resümiert. Bedingt durch eine falsche Auslösung der Sprühflutanlage im Großen Haus und die daraus resultierenden Wasserschäden, deren Reparatur Monate in Anspruch nehmen wird, wurde unser Spielplan kurz vor Weihnachten kräftig durcheinandergewirbelt.

Das vierte Symphoniekonzert, „Romeo, Julia – Mambo!“, ein hinreißendes Programm rund um Vertonungen des berühmten Shakespeare-Stoffes, musste in Brandenburg vollständig entfallen.

Für die Realisierung des 5. Symphoniekonzerts ist es gelungen, eine logistische Lösung zu finden, indem das Konzert nicht im Großen Haus, sondern auf der Studiobühne gegeben wird. Aus akustischen Gründen ersetzen wir dabei die ursprünglich vorgesehene 3. Sinfonie von Johannes Brahms durch die nicht weniger faszinierende, jedoch leichter instrumentierte 2. von L. v. Beethoven. Der Beitrag von Brahms geht Ihnen aber nicht verloren, sondern wird gegen Ende der Saison im 8. Symphoniekonzert zu hören sein.

An dieser Stelle möchten wir uns bei Ihnen, liebe Gäste, für die große Unterstützung ganz herzlich bedanken. Wir sind sehr froh, dass Sie Ihrem Brandenburger Theater in dieser Zeit die Treue halten. Das tiefromantische Gefühl der Sehnsucht, das heute musikalisch thematisiert wird, bedeutet damit durchaus auch eine Sehnsucht nach dem ungestörten Spielbetrieb, nach der Rückkehr auf die große Bühne, nach unbeschwertem Musikgenuss. Und da jeder Krise eine Chance innewohnt, so kommen Sie beim heutigen Konzert in einen räumlich direkten, unmittelbaren, nahezu familiären Kontakt mit dem ältesten Klangkörper des Landes Brandenburg. Schön, dass Sie dabei sind!

GABRIEL FAURÉ

Pelléas et Mélisande Suite op. 80

Wir eröffnen die Sehnsuchtsmomente mit Gabriel Faurés erhabener und sensibler Suite op. 80, die von Anfang an eine geradezu transzendente Tonmagie erzeugt. Fauré ist 1898 der erste Komponist einer ganzen Reihe prominenter Tonschaffender, die zum symbolistischen Schauspiel von Maurice Maeterlinck „Pelléas und Mélisande“ eine Vertonung vorlegen. Wenige Jahre später folgen der Reihe nach die Kollegen Debussy, Schönberg und Sibelius, was die Popularität des Themas im kulturellen Lebensgefühl des fin de siècle zu Beginn des 20. Jahrhunderts hinreichend demonstriert. Zum Zeitpunkt der Komposition ist Fauré mit seinem markanten Schnauzbart bereits ein international bekannter Künstler. Geboren 1845 in einem ländlichen Dorf unweit von Carcassonne in den Pyrenäen in Südfrankreich, zeigt er als Junge eine außergewöhnliche musikalische Begabung und wird als Neunjähriger an einer Pariser Schule für Kirchenmusik aufgenommen. Dort wird u. a. Camille Saint-Saëns sein Lehrer. Später arbeitet Fauré als Organist und erringt als glänzender Improvisator auf dem Klavier in den Pariser Salons einige Anerkennung. Er schreibt zunächst geistliche und Klavierwerke, später Opern und Bühnenmusik. In München und Bayreuth lässt er sich von den Aufführungen der Musikdramen Richard Wagners inspirieren. 1896 wird er Organist der Pfarrkirche La Madeleine, eine der wichtigsten in Paris, und beginnt im gleichen Jahr eine Professur am dortigen Konservatorium. Zur Aufführung von „Pelléas und Mélisande“ in London 1898 bittet man ihn um eine Schauspielmusik. Fauré, der für seine feinsinnige und lyrische Tonsprache bekannt ist, willigt ein und erringt trotz Zeitdruck bei der Ausführung und dem Zurückgreifen auf ältere Arbeiten einen großen Erfolg beim Publikum. In der Suite op. 80 fasst er die Höhepunkte später für die Orchesteraufführung zusammen. Seine Musik interpretiert weniger, sie umhüllt das rätselhafte Drama vielmehr zurückhaltend und poetisch. Dem Titel nach könnte man annehmen, bei Maurice Maeterlincks Theaterstück handele es sich um die Dramatisierung eines griechisch-römischen Mythos. Stattdessen ist die Handlung vollständig frei erfunden und spielt in einer nicht näher bezeichneten Märchenwelt. In der tragisch verlaufenden Dreiecksbeziehung zwischen Golaud, dem Prinzen von Allemonde, der traurigen und geheimnisvollen Mélisande und dem Bruder des Prinzen Pelléas, erschafft der

Autor eine rätselhafte literarische Welt, die durch Faurés Musik sowie die späteren Vertonungen viel an Kontur und Atmosphäre gewinnt. Am Ende der reduzierten Handlung erschlägt Golaud seinen Bruder Pelléas, da er es nicht ertragen kann, dass ihn mit Mélisande eine fast übersinnliche Seelenverwandtschaft verbindet. Mélisande stirbt daraufhin vor Trauer. Die Parallelen zu Richard Wagners „Tristan und Isolde“, einer revolutionär angelegten, tragischen, unerfüllbaren Liebe im mythischen Kontext, sind unverkennbar und verdeutlichen die Wagnerfaszination in Frankreich rund um die Jahrhundertwende. Maeterlincks Schauspiel und die nachfolgenden musikalischen Arbeiten markieren aber bereits den Übergang von (deutscher) Spätromantik zum (französischen) Impressionismus. Faurés Musik unterscheidet sich grundlegend von der des Meisters vom Grünen Hügel, sie klingt zurückgenommen, nicht berauschend und schmerzlich überwältigend, sondern zart, reduziert, hingebungsvoll. Das schwebende Vorspiel „Prélude“ eröffnet dem Hörer subtil die tragisch-mystische Grundstimmung. Der zweite Satz „Fileuse“ (deutsch: Spinnerin), der die wartende Mélisande am Spinnrad porträtiert, verweist auf die nordischen Sagen und ihre Nornen – uralte Göttinnen, die in einem bewegten, fließenden Motiv das immer wieder veränderliche Schicksal weben. Der elegant-melancholische dritte Satz „Sicilienne“ markiert den wohl bekanntesten Teil des Werks, eine der schönsten und innigsten Kompositionen Faurés, die die Liebe zwischen den Protagonisten thematisiert. Diesen Teil fügt Fauré erst im Jahr 1909 hinzu. Im vierten Satz „La mort de Mélisande“ nimmt die Musik leise Abschied von den unausweichlich ins Jenseits entrückten Liebenden. Dieser tragische Satz in d-moll wird auch bei Faurés eigenem Begräbnis 1924 gespielt.

ALBAN BERG

Sieben frühe Lieder

Noch eine Liebesgeschichte in spätromantischer Klangkulisse erzählen die Sieben frühen Lieder von Alban Berg. Der aus wohlhabendem Haus stammende und vielseitig begabte, noch völlig unbekanntes Komponist (*1885), wird zu Beginn des 20. Jahrhunderts Schüler bei Arnold Schönberg in Wien. Zahlreiche Lieder entwirft er 1906–1908, drei davon werden 1907 erstmals aufgeführt. Für eine Veröffentlichung erscheinen sie ihrem Autor noch nicht gut genug. Bei seinen fast täglichen Opernbesuchen begegnet Berg ebenfalls 1907 immer

wieder einer vornehmen Dame namens Helene Nahowski, ohne sich aber je zu getrauen, die Schöne anzusprechen. Schließlich lässt der junge Musiker seiner Angebeteten das Manuskript eines Liebesliedes zukommen und kurz darauf lernen beide sich kennen. Die elegante Helene ist keine echte Nahowski, sondern die leibliche Tochter Kaiser Franz Joseph I. von Österreich und seiner langjährigen Geliebten Anna Nahowski, Helenes Mutter. Auch wenn ihr (Stief-) Vater Franz Nahowski die Verbindung mit dem geringverdienenden Nachwuchskünstler lange zu verhindern versucht, heiraten die Sängerin und der Komponist schließlich 1911. Eine sorgfältige Reinschrift zehn seiner frühen Lieder stellt Berg 1917, jetzt zwar künstlerisch anerkannt aber noch lange keine Berühmtheit, aus Anlass ihres zehnjährigen Kennenlernens für seine Gattin zusammen. Wiederum zehn Jahre später fasst er den Entschluss, einige dieser Lieder erneut zu überarbeiten und nun endlich sieben davon jeweils in Klavier- und Orchesterfassung zu veröffentlichen. Zu diesem Zeitpunkt ist Berg durch seine erfolgreiche Oper „Wozzeck“ (basierend auf Georg Büchners „Woyzeck“) als Komponist endlich etabliert. Die Lieder, die 20 Jahre auf ihre Herausgabe warten mussten, werden vom Komponisten in der Partitur „meiner Helene“ gewidmet und 1928 in Wien uraufgeführt. Berg, der sich intensiv mit der Liedtradition des 19. Jahrhunderts sowie mit Gustav Mahlers Beitrag zur Gattung auseinandergesetzt hat, schafft ein flirrendes Werk zwischen Spätromantik und Moderne. Einflüsse von Impressionismus und Symbolismus werden deutlich. Wie bei Faurés Suite spielt der Bezug zu Wagners „Tristan“ in den Liedern eine Rolle – hier weniger thematisch, wohl aber musikalisch. Die Grenzen der Tonalität werden bis zum



Äußersten ausgereizt. Als Textvorlage wählt der Komponist Gedichte zumeist zeitgenössischer Autoren, wie etwa Rainer Marie Rilke und Theodor Storm, die ästhetisch den Übergang zur musikalischen Moderne vorausdenken: Liebe und Sehnsucht, Naturbilder, Traum und Ekstase, tiefe Zuneigung und Innerlichkeit werden thematisiert. Der Text des sog. „Schilfliedes“ könnte sich in der Havellandschaft rund um Brandenburg abspielen und sei deshalb stellvertretend zitiert:

Schilflied

Auf geheimem Waldespfade
Schleich' ich gern im Abendschein
An das öde Schilfgestade,
Mädchen, und gedenke dein!

Wenn sich dann der Busch verdüstert,
Rauscht das Rohr geheimnisvoll,
Und es klaget und es flüstert,
Daß ich weinen, weinen soll.

Und ich mein', ich höre wehen
Leise deiner Stimme Klang,
Und im Weiher untergehen
Deinen lieblichen Gesang.

(Text: Nikolaus Lenau)

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 36

Faszinierende Musik entsteht oft im Kontext von Übergängen und Widersprüchen. Die im ersten Teil des Konzerts zu hörenden Werke Faurés und Bergs vermitteln die radikalen gesellschaftlichen und technologischen Umbrüche zwischen Fortschrittsglauben und Zukunftsangst zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ludwig van Beethovens Symphonie Nr. 2 wird ziemlich genau einhundert Jahre früher komponiert und damit zu einer Zeit nicht minder gravierender und intensiver Veränderungen. Die Französische Revolution hatte 1789 die alte Weltordnung erschüttert, um 1800 wird Napoleon zur prägenden Gestalt europäischer Politik. Die Aussicht auf neue bürgerliche Freiheiten auf der einen und die Angst vor Krieg auf der anderen Seite treiben die Menschen um. Auch der Lebenslauf des charakterstarken

Ludwig van Beethoven ist betroffen. Der 1770 in Bonn gebürtige Klaviervirtuose und spätere Komponist kommt 1792 im Rahmen einer Studienreise nach Wien und sieht sich nach der militärischen Besetzung des Rheinlandes 1794 durch französische Truppen praktisch über Nacht dazu gezwungen, in Österreich zu bleiben und dort einen Neubeginn zu wagen. Für die Musikgeschichte ein Glücksfall, denn in Wien steigern sich Beethovens Möglichkeiten und sein Ruhm um ein Vielfaches. Er ist etwa 30 Jahre alt, als er beginnt, seine zweite Symphonie zu komponieren. In ihr vermitteln sich Optimismus und Aufbruch, Idyll und Pathos, bei gleichzeitiger Vorwegnahme von Wandel und Krise. Beethoven leidet zu dieser Zeit bedingt durch eine Fleckfieberinfektion nicht nur an schweren Magenkrämpfen und Koliken, sondern entwickelt zunehmend ein Ohrleiden, weswegen er von Mai bis Oktober 1802 einen Kuraufenthalt in Heiligenstadt bei Wien antritt. Die Ärzte eröffnen ihm dort die schockierende Diagnose, dass er sein Gehör im Laufe der Zeit vollständig verlieren wird. Beethoven verarbeitet die bittere Erkenntnis in einem niemals abgesandten Brief an seine Brüder, in dem er offen über Selbstmord spekuliert. Die zweite Symphonie ist zwar nachweislich noch vor der Verfassung dieses sogenannten „Heiligenstädter Testaments“ komponiert worden. Doch schon bei ihrer Niederschrift leidet der Komponist an den beschriebenen Symptomen. Die überschäumende und pure Energie des Werks mag sich damit erklären, dass Beethovens sprichwörtlicher Kampfgeist erwacht ist und er auf keinen Fall aufgeben will: „Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiss nicht“, prophezeit er in einem Brief aus dem Jahr 1803, in dem die 2. Symphonie in Wien zu einer umstrittenen Uraufführung gelangt. Stilistisch gesehen steht das Werk zwar noch klar und gattungsdefinierend in der Wiener Klassik. Dennoch: Die ausgedehnte Dimensionierung, ihre scharfen dynamische Kontraste und eine gesteigerte rhythmische Energie weisen voraus in Beethovens heroisch-romantische Zukunft. Nach einer langsamen, feierlichen Einleitung eröffnet ein temperamentvolles Allegro den ersten Satz (Adagio molto – Allegro con brio) voller Energie. Das Larghetto im zweiten Satz bleibt elegant und leicht. Das knappe Scherzo: Allegro des dritten Satzes wirkt kraft- und humorvoll. Im Allegro molto des vierten Satzes beschließt ein sprühendes, fast übermütiges Finale die Symphonie.

Guido Böhm

ANDREAS SPERING

Dirigat

Andreas Spering wurde im Oktober 2022 zum neuen Chefdirigenten der Brandenburger Symphoniker gewählt und begann seine fünfjährige Amtszeit mit der Spielzeit 2023/24. Er ist einer der führenden Spezialisten für historisch informierte Aufführungspraxis in Deutschland. In der Spielzeit 2021/22 leitete er u.a. das Philharmonische Staatsorchester Hamburg, das Orchester des Niedersächsischen Staatstheaters Hannover, das Beethovenorchester Bonn, das Lapland Chamber Orchestra, die Filharmonia Poznańska und debütierte mit Faurés Requiem bei Brussels Philharmonic.

Höhepunkte der Spielzeit 2022/23 waren u. a. eine Neuproduktion „Die Zauberflöte“ an der Opéra National du Rhin, Konzerte mit dem Orchester der Opéra de Rouen und der Neuen Philharmonie Westfalen sowie Sonderkonzerte mit den Brandenburger Symphonikern zum 140. Todestag der Komponistin Emilie Mayer.

Opernproduktionen führten ihn u. a. nach Antwerpen, Essen, Göteborg, Hannover, Kopenhagen, Luxemburg, Nantes, Nürnberg, Rouen, Sevilla und Strasbourg, wo er vor allem die großen Mozartopern wie auch Beethovens „Fidelio“ und Webers „Freischütz“ dirigierte. Beim Aix-en-Provence Festival gastierte er mit „Don Giovanni“ und „La finta giardiniera“. In Brüssel und Amsterdam leitete er die von Pierre Audi inszenierte Produktion „And you must suffer“ und beim Festival Kulturwald dirigierte er Wagners „Rheingold“.

Auf dem Konzertpodium arbeitet Andreas Spering mit Orchestern wie den Bamberger Symphonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig, Gothenburg Symphony Orchestra, Lahti Symphony Orchestra, Norrköping Symphony Orchestra, New Japan Philharmonic, Orquesta y Coro Nacionales de España, Staatskapelle Weimar und den Rundfunkorchestern in Hannover, Köln, Leipzig, Saarbrücken und München.

Zu den Höhepunkten der jüngeren Vergangenheit zählen u. a. die Rückkehr zum Mozarteumorchester Salzburg, das Debüt beim Turku Philharmonic Orchestra sowie eine Neuproduktion von „Le nozze di Figaro“ an der Opéra National de Lorraine in Nancy und eine Neuproduktion von „La finta giardiniera“ am Nationaltheater Weimar.

Er etablierte als Künstlerischer Leiter der Brühler Schlosskonzerte das erste und einzige Haydn-Festival Deutschlands. Dort leitete er über 60 Symphonien, die großen Oratorien und acht Opern des Komponisten. Das Werk Händels hat für ihn ebenfalls einen hohen Stellenwert: Er war viele Jahre Musikalischer Leiter der Händelfestspiele Karlsruhe. Zum 40. Jubiläum des Festivals kehrte er mit einer gefeierten Produktion der „Alcina“ zurück. Auch bei den Händel-Festspielen Halle ist er ein gern gesehener Gast.

Seine Diskographie umfasst etliche z. T. preisgekrönte Aufnahmen. So wurde seine Aufnahme der frühen Kantaten Haydns (harmonia mundi) u. a. von Le Monde de La Musique ausgezeichnet. Die Einspielung von Haydns „Il ritorno di Tobia“ (Naxos) erhielt den „Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik“. Zuletzt erschien bei Sony eine Mozart-CD mit Sabine Meyer und dem Kammerorchester Basel. Im März 2024 erschien eine Aufnahme mit Sibylle Mahni und den Brandenburger Symphonikern mit Mozarts Hornkonzerten.



MARIANNE BEATE KIELLAND

Mezzosopran

Marianne Beate Kielland hat sich als eine der führenden Konzertsängerinnen Europas etabliert. Sie ist bekannt für ihre ruhige Intensität, eine tiefe Verbindung zu Sprache und Linie sowie die Klarheit ihrer musikalischen Intentionen. Die Fachzeitschrift „Dreh-Punkt-Kultur“ beschrieb sie als „Sängerin mit einer Ausstrahlung, die ihre Kollegen herausfordert“, während „Gramophone“ ihre „stimmliche Reinheit, den großen Umfang und den fantasievollen Umgang mit dem Wort“ hervorhob. Mit über 25 Jahren Erfahrung umfasst ihr Repertoire Werke vom frühen Barock bis zur Moderne. Sie tritt regelmäßig mit bedeutenden Orchestern, Ensembles und bei Festivals in Europa, Asien und Nordamerika auf.

Ein zentraler Pfeiler ihrer Karriere ist ihre umfangreiche Diskografie, die mittlerweile über 60 Aufnahmen umfasst. Ihr Repertoire reicht dabei von Bach, Händel und Vivaldi bis hin zu Mahler, Chausson, Martin und Schönberg. Besondere Aufmerksamkeit erregte ihre Einspielung von Olav Anton Thommessen's „Veslemøy synsk“, die ihr eine Grammy-Nominierung einbrachte und als Meilenstein in der Interpretation nordischer zeitgenössischer Musik gilt. Auch ihre Arbeit mit Sigurd Isandsmoen dokumentiert ihr Engagement für die Musik ihrer Heimat. In der Liedgestaltung arbeitet sie eng mit Nils Anders Mortensen zusammen; ihre gemeinsamen Aufnahmen und Liederabende führten sie in die Kölner Philharmonie, das Musée d'Orsay in Paris sowie durch ganz Nordeuropa.

In der Saison 2024/25 setzte sie ihre erfolgreiche Zusammenarbeit mit Jordi Savall und Le Concert des Nations fort, was in Konzerten und Aufnahmen von Mozarts „c-Moll-Messe“ und Schumanns „Das Paradies und die Peri“ mündete. Weitere Höhepunkte der aktuellen Spielzeit sind Mahlers „Das Lied von der Erde“ in Oulu, Bergs „Sieben frühe Lieder“ mit den Brandenburger Symphonikern sowie Bachs „Weihnachtsoratorium“

mit den Wiener Symphonikern. Sie kehrt für die „Matthäus-Passion“ zum Orchestra of the 18th Century zurück und tourt mit dem Ensemble Oslo Circles durch Italien, Deutschland und die Schweiz.

Auf der Opernbühne war sie zuletzt als Cornelia in Händels „Giulio Cesare“ auf Japan-Tournee, als Annio in „La clemenza di Tito“ bei der Salzburger Mozartwoche sowie in Monteverdis „L'Orfeo“ an der Opéra Comique Paris zu erleben. Sie arbeitet regelmäßig mit Spitzenensembles wie dem Bach Collegium Japan, der Akademie für Alte Musik Berlin und dem Freiburger Barockorchester zusammen. Ihr Schaffen wird von Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Philippe Herreweghe, Andrew Manze und Fabio Luisi geschätzt. Kielland studierte an der Norwegischen Musikhochschule bei Svein Bjørkøy sowie bei Oren Brown und Barbara Bonney. Sie wirkt zudem als Professorin an der Norwegischen Musikhochschule.



BRANDENBURGER SYMPHONIKER

Die Brandenburger Symphoniker wurden im Jahre 1810 gegründet. Sie gehören als ältester bestehender Klangkörper Brandenburgs zu den prägenden kulturellen Einrichtungen des Landes. Mit ihrem unverwechselbaren Klang begeistern die Symphoniker ihr Publikum weltweit mit der reichen Vielfalt der klassischen, romantischen und modernen Orchestermusik.

Eine Vielzahl von bedeutenden Dirigenten hat das Brandenburger Traditionsorchester in den vergangenen Jahrzehnten begleitet. Nach Michael Helmuth, der das Orchester über viele Jahre erfolgreich leitete, war Peter Gülke von 2015 bis 2020 Chefdirigent. Im Oktober 2022 wurde Andreas Spering zum neuen Chefdirigenten der Brandenburger Symphoniker gewählt und begann seine Amtszeit mit der Saison 2023/2024.

In der Saison 2022/23 machte das Orchester international mit einem Emilie Mayer Schwerpunkt von sich reden: In seinen Konzerten präsentierte es das komplette symphonische Werk Emilie Mayers in einer weltweit einzigartigen Retrospektive zum 140. Todestag der Komponistin.

Das 8. Symphoniekonzert der Saison 2024/2025 wurde von Deutschlandradio Kultur mitgeschnitten und übertragen. Auch sonst dokumentieren zahlreiche CD-Einspielungen, Rundfunk- und Fernsehproduktionen die vielseitige und erfolgreiche Arbeit des Orchesters. Anlässlich des Jubiläums *200 Jahre Brandenburger Theater* im Oktober 2017 erschien die CD *Franz Schuberts C-Dur Sinfonie* unter Leitung von Peter Gülke. Mit ihrem Chefdirigenten Andreas Spering nahmen die Symphoniker im Sommer 2023 Mozarts Hornkonzerte auf, Solistin dieser Aufnahme ist Sibylle Mahni.

Die Brandenburger Symphoniker gastierten in vielen nationalen und internationalen Konzertsälen. Gastspielreisen führten das Orchester in die Metropolen von Europa, Asien und Amerika. Sie gaben u. a. gefeierte Konzerte in Peking, Qingdao, Guangzhou, Los Angeles, San Francisco, Madrid, Sofia, Kap-

stadt, Johannesburg, Sapporo und Kyoto. Als Festivalorchester gastierten die Brandenburger Symphoniker beim Festival *MusicaMallorca* und dem Opernfestival *Kammeroper Schloss Rheinsberg*.

Als Orchester des Brandenburger Theaters engagieren sich die Brandenburger Symphoniker für die Aufführung zeitgenössischer Orchestermusik im Rahmen des Komponistenwettbewerbs *Brandenburger Biennale* und sind bei der Ausbildung junger Musiker und Dirigenten langjähriges festes Partnerorchester der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ und der Universität der Künste in Berlin. Dabei werden die jungen MusikerInnen unter Anleitung der erfahrenen OrchestermusikerInnen mit den entscheidenden Aufgaben des Orchesteralltags vertraut gemacht.

Für sein Konzept zur stärkeren Bespielung des ländlichen Raumes (REACH) wurde das Orchester 2017 von der Bundesregierung für das Programm *Exzellente Orchesterlandschaft Deutschland* ausgewählt.

Auch für den aktuellen Förderzeitraum konnte der ehemalige Intendant Dr. Alexander Busche knapp 400.000 Euro an Fördermitteln aus diesem Topf akquirieren. Sie werden für ein inklusives Projekt mit Mozarts Da-Ponte-Opern in neuen Übersetzungen in einfacher Sprache eingesetzt.





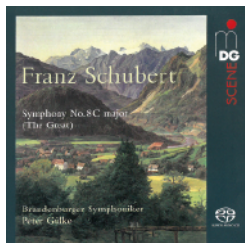
BEETHOVEN 20€
Ouvertüre: Weihe des Hauses
Klavierkonzert Nr. 4
Piano: LAUMA SKRIDE
BRANDENBURGER SYMPHONIKER
Dirigat: PETER GÜLKE



JACQUES IBERT 15€
Flute Concerto
Escapes, Symphonie marine
Suite symphonique, Louisville concert
Flöte: HELEN DABRINGHAUS
BRANDENBURGER SYMPHONIKER
Dirigat: PETER GÜLKE



JOHANNES BRAHMS 15€
Piano Concerto No. 1 op. 15
Intermezzi op. 117
Klavier: DINA UGORSKAJA
BRANDENBURGER SYMPHONIKER
Dirigat: PETER GÜLKE



FRANZ SCHUBERT 10€
Symphony No. 8 C major „Die Große“
BRANDENBURGER SYMPHONIKER
Dirigat: PETER GÜLKE



FÖRDERVEREIN BRANDENBURGER SYMPHONIKER E.V.



Liebe TheaterbesucherInnen,

als „Förderverein Brandenburger Symphoniker e.V.“ machen wir seit unserer Gründung im Jahr 1990 politische Lobbyarbeit für das BT. Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt dabei immer auf Kreativität und dem sozialen Gedanken. Wir sind auch Financier für besondere Orchesterprojekte und freuen uns sehr, dass die Theaterleitung mit dem „Kulturticket“ sozial benachteiligten Menschen den Zugang zu Kunst und Kultur ermöglicht. Für ermäßigten Eintritt haben wir uns seit sehr vielen Jahren eingesetzt. Wir haben bereits in den 1990er Jahren die Kammerkonzertreihen ins Leben gerufen, die das BT seither selber umsetzt. Mit dem Chefdirigenten Spering erlebt unser Projekt der „Brandenburger Biennale“ endlich eine Fortsetzung! Es handelt sich dabei um einen weltweit beachteten Kompositionswettbewerb, durch den sich die Brandenburger Symphoniker das wichtige Alleinstellungsmerkmal „Zeitgenössische Musik“ erworben haben. Sie spielen seit nunmehr fast 20 Jahren die Uraufführungen der Preisträgerstücke. Wir freuen uns auf Uraufführungen unserer Kompositionsaufträge in den Symphoniekonzerten der Spielzeit 2025/26 der Brandenburger Symphoniker. Zu den Sonntags-Familienkonzerten „Klassik und Kuchen“ sponsern wir auch weiterhin den Kuchen und freuen uns auf inspirierende Gespräche mit Ihnen. All dies und mehr tun wir für das Brandenburger Theater und vor allem für die Brandenburger Symphoniker – dem ältesten Klangkörper im Land Brandenburg. Als Lobbyverein kann man nie ausreichend ideenreiche Mitstreiter haben.

Wollen Sie mitgestalten? Dann werden Sie kreativ und Mitglied im FBS e. V. – dem Lobbyverein für Ihr Orchester.

Andrea-Carola Güntsch
Wallstraße 15
14770 Brandenburg
an der Havel
Telefon: 03381 / 22 88 22
auskunft@fbsym.de
www.fbsym.de

Spenden sind erbeten auf
DE15 1606 2073 0000 0009 90

WIE ES EUCH GEFÄLLT.

NEUES PROGRAMM.
NEUE PERSPEKTIVEN.
NEUER MORGEN.

radio **3** **rbb**

RADIODREI.DE

SPIELZEIT 2025 / 26
Änderungen vorbehalten

Brandenburger Theater GmbH, Grabenstraße 14, 14776 Brandenburg an der Havel
Geschäftsführung: Dipl.-Betriebswirtin (FH) Christine Flieger

REDAKTION Dr. Guido Böhm; Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit BT
FOTOS Collage ©Dr. Alexander Busche; Bäume statt Blumen ©Adobe Stock; Wien ©Adobe
Stock; Andreas Spering ©Juliane Menzel; Marianne Beate Kielland ©davidawsonphoto 2024;
Brandenburger Symphoniker ©Juliane Menzel
LAYOUT UND SATZ Mandy Hoffmann
DRUCK 750 Exemplare, WIRmachenDRUCK GmbH



www.brandenburgertheater.de